

Entmystifizierung der Produktivität

Vom Kernbegriff Produktivität zur Wissensproduktivität

*Der Begriff Produktivität war schon immer in zwei Sphären menschlichen Lebens angesiedelt: Die Bedeutungspanne reicht vom Prozess des Erschaffens, angesiedelt in der *vita contemplativa*, bis zum Begriff der Effizienz, der der *vita activa* beigeordnet.*

Von der Geniedebatte des 18. Jahrhunderts bis ins heutige Zeitalter wurden die Akzente nicht immer gleich gesetzt: Nach einer Entsubjektivierung während der Industrialisierung wird im Zuge der sich ausbreitenden Wissensgesellschaft eine Rückbesinnung auf ursprüngliche Inhalte erkennbar. Der Begriff wird wieder vermehrt auf das Subjekt als Wertfaktor bezogen – den Wissensarbeiter.

Kommen Sie mit auf die Spurensuche und erleben Sie wie wir derzeit zurückfinden zum Wert des Menschen als Produktivkraft, in der Welt der Informationen und des Wissens als Erfolgsfaktor.

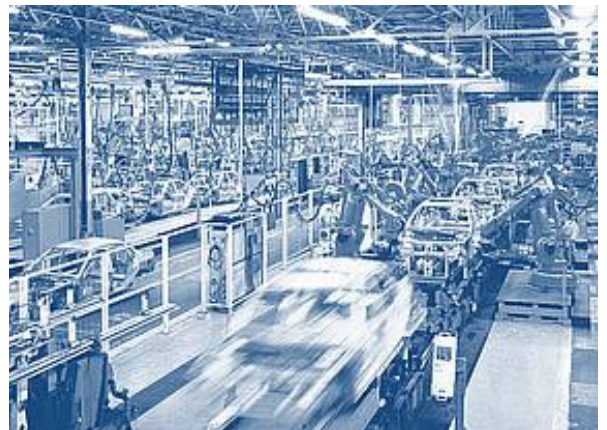
Zauberwort Produktivität

Die Produktivität nimmt zu, wenn Menschen oder Maschinen effizienter arbeiten: Entweder erstellen sie Gleiches mit weniger Aufwand, oder sie erzielen mit gleichem Aufwand eine bessere Qualität bzw. produzieren eine grössere Menge.¹

Produktivität ist für die moderne meritokratische (auf Leistung basierende) Gesellschaft ein ökonomischer Schlüsselbegriff, der unhinterfragt mit Begriffen wie Fortschritt und Wachstum assoziiert wird. Dieser Begriff ist untrennbar verknüpft mit einem spezifischen Begriff von Arbeit als einer

"ethisch hoch valorisierten geistigen oder körperlichen Tätigkeit".² Innerhalb westlicher Gesellschaften erfährt er in der sich ausbreitenden kapitalistischen Produktionsweise eine Verengung auf den Produktionsprozess und wird zum Symbol ökonomischer Wertschöpfung. Manager gebrauchen ihn heute inflationär und sehen in ihm einen Heilsbringer. Dieser sowohl von Laien als auch von Wirtschaftsstrategen verwendete Begriff, erhält eine fast mythische Dimension und einen transzendentalen Charakter. Er wird mit Wohlstand und Reichtum assoziiert und durchdringt mit seiner Kraft alle Lebensbereiche.

Die Bedeutung des Begriffes wird durch seine inflationäre Gebrauchsweise zunehmend unscharf. Zudem ist er an die gesellschaftliche Entwicklung gebunden und erfährt Veränderungen über die Zeit. Was macht die Kernbedeutung von Produktivität aus? Hat sich diese Bedeutung über die Zeit verändert? Dies sind die Fragen, die in diesem Artikel bearbeitet werden.



Der Artikel richtet sich zuerst an alle Menschen, die mit dem Begriff Produktivität konfrontiert werden. Er soll aufzeigen, wie der Begriff in der Sprache verankert ist und welche Bedeutungsnuancen die Verwendung bestimmen. Er dient Managern und Interessierten als Reflexionsgrundlage für den Umgang mit Produktivität und soll das Bewusstsein über Produktivität fördern sowie eine kritische Anregung für die Verwendung dieses Schlüsselwortes sein.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil wird der Begriff Produktivität aus einer linguistischen Perspektive betrachtet. Es werden morphologische und semantische Überlegungen angestellt, die den Begriff in seinen sprachlichen Kontext einbetten und Familienähnlichkeiten aufdecken. Der zweite Teil widmet sich dem Bedeutungswandel über die Zeit. In einer kurzen Rückschau wird die Verwendung des Begriffes aus wirtschaftstheoretischer Sicht aufbereitet. Abgerundet wird diese Arbeit mit den Schlussfolgerungen, die in einem neuen ökonomischen Begriff münden – dem Begriff der Wissensproduktivität.

Dem Begriff Produktivität auf der Spur

Die erste Annäherung erfolgt auf der Sprachoberfläche. Danach folgt die Einbettung in den sprachlichen Kontext über lexikalisierte Wortbedeutungen: Die Familienähnlichkeit verwandter Begriffe wird aufgedeckt und die Herkunft der Wortfamilie bestimmt. Es folgt eine empirische Analyse des aktuellen, in der Gegenwart situierten, semantischen Feldes. Die Analyse mündet in einer Klassifizierung des Begriffes.

Bevor man den Bedeutungsnuancen eines Begriffes nachgeht, müssen verschiedene Aspekte eines Wortes als Träger von Bedeutung einbezogen werden. Dabei tritt eine Unschärfe auf. Die Bedeutung von Wörtern ist abhängig von der Auffassung und Interpretation der Anwender, und die ist nicht immer gleich.³

Morphologie: die Sprachoberfläche

Der Sprachwissenschaftler nähert sich einem Begriff auf der Sprachoberfläche. Die Morphologie, die Lehre von der Gestalt der Wörter, gibt

Aufschluss über die Zusammensetzung des Begriffes und deckt Teile der Wortbedeutung auf.

Der Begriff Produktivität enthält einen Wortstamm produktiv und ein Suffix -ität. Produktiv ist ein Adverb, abgeleitet aus dem Substantiv Produkt. Der adverbiale Charakter zeigt auf, dass das Wort mit einer Tätigkeit verbunden ist (produktiv handeln; als Adjektiv produktiv sein). Das Suffix -ität bezeichnet eine Art Zustand (in Analogie zu Kreativität). Daraus folgt, dass der Begriff Produktivität den Zustand des Produktivseins ausdrückt (von produktiv handeln über produktiv sein).

Lexik: die Wortfamilie

Um von der Oberfläche aus die Bedeutung eines Begriffes zu erkennen, kann man das Wort in seinen sprachlichen Kontext einbetten. Zur Analyse des Bedeutungsfeldes hilft der Griff zum Wörterbuch. Dieser aus der Prototypensemantik abgeleitete Ansatz will Ähnlichkeiten von Wörtern herausarbeiten und eine Art Wortfamilie (re-) konstruieren. Der Griff zum Fremdwörterbuch⁴ (Produktivität ist ein Fremdwort), zeigt sieben ähnliche Wörter, die den Kern des semantischen Wortfeldes ausmachen: Produkt, Produktion, produktiv, Produktivität, Produktivkraft, Produzent und produzieren. Zum besseren Verständnis werden im Folgenden die lexikalisierten Bedeutungen dieser Wortfamilie ausgeführt:

An erster Stelle steht das Wort Produkt. Es wird definiert als

- "mit Hilfe menschlicher Arbeit hergestellter Gegenstand, Erzeugnis" oder allgemeiner als
- "Ergebnis menschlichen Bemühens".

Die Ableitung Produktion wird definiert als "die Herstellung, Erzeugung von Gütern, Waren mit Hilfe menschlicher Arbeit" (siehe Produkt).



Produktiv als Adjektiv meint in seiner ersten Bedeutung "Produkte hervorbringend". Die zweite Bedeutung wird mit "schöpferisch, fruchtbar" umschrieben.

Produktivität ist die "schöpferische Leistung, Fruchtbarkeit, Ergiebigkeit". Man beachte, dass die genuin ökonomische Bedeutung nicht angeführt ist.

Das Kompositum Produktivkraft wird umschrieben als "Faktor, der die Produktivität einer Arbeit bestimmt".

Der Produzent (Antonym Konsument) ist "jemand, der Güter Produziert" oder der "Erzeuger, Hersteller".

Zu guter letzt das Verb produzieren, das in seiner ersten Bedeutung als "schaffen, hervorbringen, erzeugen" umschrieben wird. Ein kurzer Hinweis auf die reflexive Form: sich produzieren meint: "zeigen, was man kann (und dabei die Aufmerksamkeit auf sich lenken)".

Weil die Produktivitätsdiskussion in der Managementliteratur auch vom Englischen geprägt ist, wird im Folgenden auch die Englische Bedeutung von Produktivität (productivity) ausgeführt:⁵ Die erste Bedeutung ist "the ability to produce (e. g. goods or crops): state of being productive". Als Synonym und zweite Bedeutung wird der Begriff Effizienz (efficiency) genannt.

Etymologie: die Herkunft

Fremdwörterbücher haben die angenehme Eigenschaft, dass sie die jeweiligen sprachlichen Wurzeln der Wörter angeben. Die Durchsicht der Ursprünge zeigt, dass das lateinische Verb producere, die gemeinsame Wurzel bildet. Die Bedeutung von producere wird als "hervorführen, hervorbringen" beschrieben. Es ist wiederum ein Kompositum, zusammengesetzt aus der Präposition pro (für) und dem Verb ducere (bringen, führen).

Für Lateiner, Linguisten und Interessierte soll die etymologische Verwandtschaft der oben beschriebenen Wörter kurz dargelegt werden: Produkt geht auf productum, das Partizip Perfekt Passiv zu producere zurück. Produktion gründet auf der Substantivierung productio; produktiv entspricht dem lateinischen Adjektiv productivus und

Produzent gründet auf dem Partizip Präsens Aktiv zu producere (producens).

Das Wort Produktivität ist eine modernere Wortschöpfung: In einem etymologischen online Wörterbuch englischer Sprache wird die Ableitung aus dem Adverb auf das Jahre 1809 datiert.⁶ Nebenbei bemerkt ist die englische Definition hier die Qualität des Produktivseins (Quality of being productive). Zusätzlich wird die ökonomischen Bedeutung: Relation von Output per Einheit (rate of output per unit) genannt. Diese Variante wird auf das Jahr 1899 datiert. Im Deutschen Sprachraum wird der Begriff erstmals bei Kant verwendet (z. B. Kritik der Urteilkraft Paragraph 49). Er entfaltet seine Wirkmacht als schöpferische Tätigkeit im Zuge der Geniedebatte im 18. Jahrhundert.⁷ Produktivkraft ist ein (moderner) Marxscher Begriff.

Das Fremdwörterbuch zeigt zudem, dass die Deutsche Wortfamilie aus dem Französischen importiert wurde: Die Deutschen Bedeutungen von Produktion und produktiv werden aus dem Französischen abgeleitet (productiv, production). Auch die Englischen Bedeutungen sind aus dem Französischen abgeleitet: Productiv kommt nach oben erwähntem online Lexikon vom lateinischen productivus (Übersetzt als fit for production) übers französische productif um 1612 nach England.

Die Bedeutungsgeschichte der Wortfamilie ist geklärt: Die Familie um das Zentrum produzieren entspringt dem Lateinischen und kommt über Frankreich sowohl nach England als auch in den Deutschen Sprachraum. Der thematische Begriff Produktivität ist eine modernere Wortschöpfung, die im 18. Jahrhundert an die Sprachoberfläche treibt.



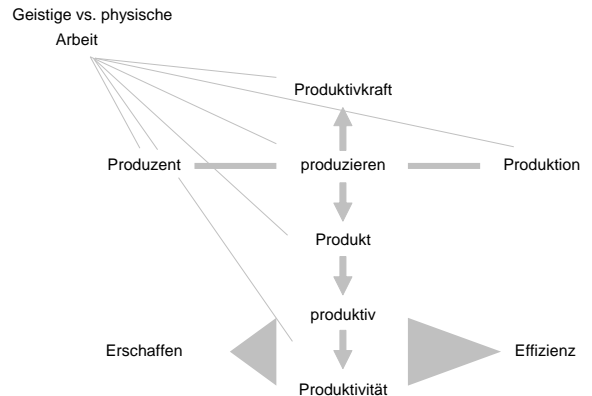
Semantik: die Bedeutung heute

Die so genannte Nominationsforschung (Nomination = Benennung) geht davon aus, dass lexikalische, das heisst sprachlich gebundene Konzepte als Folge kognitiver und bewertender Verarbeitung sozialer Erfahrung entstehen. Diese Konzepte konstruieren und steuern in komplexer Weise unsere Lebenswirklichkeit und beeinflussen die kommunikative Praxis. Das Ziel ist, solche Konzeptionen lesbar zu machen und "ihren Einfluss auf unsere Wahrnehmung und soziales Verhalten zu erkennen".⁸ Hierfür werden Begriffe regelrecht ausgeleuchtet, morphologische Verwandtschaften aufgedeckt, und Verweisungszusammenhänge offen gelegt. Das so entstehende Feld erfasst den zu analysierenden Begriff in seiner Gänze mit all seinen Facetten und Bedeutungsnuancen. Auf der Sprachoberfläche wird mit Komposita, Synonymen, Antonymen, Wortschöpfungen und Phraseologismen gearbeitet.

Ein gutes Hilfsmittel sind Lexika, die über die konventionellen Bedeutungen (im Sinne von normierten gesellschaftlichen Konventionen) Aufschluss geben. Ein anderer Ansatz wäre, die Menschen Selbst zu befragen, zu den Bedeutungen, die sie den Wörtern zuweisen (z. B. Stereotypenforschung). Doch die Arbeit mit Wörterbüchern ist um einiges einfacher und die Verfügbarkeit von verschiedenen Wörterbüchern verschiedener Zeiten kann Aufschluss über den Bedeutungswandel eines Begriffes, eines Feldes geben.

Ein solches Feld kann als Gravitationsfeld mit einem Zentrum und Rändern konzipiert werden. Aus dem vorher gesagten dürfte klar geworden sein, dass unser Begriff Produktivität in ein solches Gravitationsfeld eingebettet ist. Im Zentrum steht das Verb produzieren, das eine Tätigkeit umschreibt (hervorbringen): Das Herstellen eines Produktes (vgl. hierzu den Begriff Reproduktion). Dieses Produkt kann materieller oder geistiger Natur sein. Produkt und produzieren stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Konzept/Begriff Arbeit, welcher nicht Thema dieses Essay ist. Von Produkt abgeleitet ist das Adverb produktiv, das in Kombination mit sein den Zustand des unmittelbaren Herstellens eines Produktes abbildet (Produkte hervorbringend, Produktion) oder in seiner zweiten Bedeutung eine schöpferische und/oder fruchtbare Tätigkeit umschreibt. Die moderne Wortschöpfung Produktivität,

abgeleitet aus dem Adverb, beschreibt sodann den Zustand des Produktivseins (state of being productive), der heute mit dem Begriff der Effizienz (Ergiebigkeit) gekoppelt ist. Die zweite Bedeutung verweist wiederum auf eine schöpferische Tätigkeit (eine schöpferische Leistung oder (biologische?) Fruchtbarkeit).



Aus den bisherigen Ausführungen wird klar, dass der Begriffe produktiv und seine Ableitung Produktivität schon von Anfang an in zwei Sphären des menschlichen Lebens angesiedelt waren und sind. Die eine, die vita contemplativa streicht das Schöpferische heraus, den Prozess des Erschaffens, die andere, die vita activa stellt das Hervorbringen eines (materiellen) Produktes ins Zentrum.

Die folgende Verdichtung des semantischen Feldes konzentriert sich auf die beiden thematischen Begriffe produktiv und Produktivität. Die Sichtung lexikalischer Quellen gibt Aufschluss über den aktuellen Bedeutungsinhalt. Die Analyse mündet in der Klassifizierung von Produktivität in drei Typen.



Lexikalisches Wortfeld

Bei der Erfassung des lexikalischen Wortfeldes wird ein qualitativer Zugang verfolgt. Gearbeitet wird mit einem online Wörterbuch.⁹ Die Begriffe Produktivität und produktiv werden über zwei Sprachräume analysiert (Deutsch/Englisch). Die vom Autor ad hoc entwickelte Methode wird Ping-pong genannt.¹⁰

Die Analyse des Begriffes *Produktivität* zeigt folgendes Bild:

Produktivität			
efficiency	Leistung		
productiveness	Effizienz	Ergiebigkeit	
productivity	Durchsatz	Ertragsfähigkeit	Fruchtbarkeit
	Wirksamkeit	Leistungsfähigkeit	
	Tüchtigkeit		
	Wirkungsgrad		
	Rentabilität		
	Tauglichkeit		
	Arbeitsleistung		
	Leistungsfähigkeit		
	Wirtschaftlichkeit		
	Funktionsfähigkeit		
	Leistungskraft		

Die Analyse zeigt, dass einige Wörter direkt auf den Produktionsprozess bezogen sind (Wirkungsgrad, Durchsatz, Funktionsfähigkeit), einige Wörter betreffen den Arbeitsprozess und dessen Gestaltung (Leistung, Effizienz). Es werden Eigenschaften genannt (Tüchtigkeit, Wirksamkeit) und Wertbegriffe (Ergiebigkeit, Ertrag, Rentabilität).

Produktivität schafft Mehrwert und wird als Kraft oder Fähigkeit konzeptualisiert.



Der Zustand des Produktivseins ist eine Kraft, die etwas bewirkt und eine Fähigkeit, die eingesetzt wird. Es ist ein fruchtbarer Zustand, der zu einem Ertrag führt.

Bettet man das Wort produktiv in seinen Kontext ein, zeigt sich folgendes Bild:

produktiv			
fertile	ergiebig		
productive	fruchtbar	ertragsfähig	
prolific	produktiv	produzierend	reich
	ertragreich	schöpferisch	erfolgreich
	gewinnbringend	leistungsfähig	
	fruchtbringend		

Die Wörter decken sich in etwa mit dem Wortfeld Produktivität. Neu hinzu kommen schöpferisch, erfolgreich und gewinnbringend. Produktiv sein, ist eine schöpferische Tätigkeit, die, wenn sie erfolgreich ist, Gewinn einbringt und zu Reichtum führt.

Die negativen Aspekte des Nicht-Produktiv-Seins zeigt das Antonym unproduktiv:

unproduktiv			
barren	nutzlos		
idle	wertlos	faul	
sterile	fruchtlos	frei	erfolglos
unproductive	unfruchtbar	müßig	ergebnislos (ertraglos)
non-productive		träge	wirkungslos (unergiebig)
		ruhend	nichts einbringend
		untätig	
		inaktiv	
		ungenutzt	
		stilliegend	
		nichtstehend	
		brachliegend	
		unbeschäftigt	
		Leerlauf	

Wenn man nicht produktiv ist, liegt ein Potenzial brach (brachliegend, ungenutzt). Die Tätigkeit wird wertlos, wirkungslos. Dieser Zustand ist unergiebig und führt zu keinem Ertrag. Die unproduktive Person ist faul, träge und nutzlos. Interessant ist das Auftreten des Wortes müßig: Müßig meint in seiner negativen Konnotation untätig, unnützlich und überflüssig. Die positive Konnotation ist arbeitsfrei. Frei von Arbeit ist derjenige, der sich der Musse (Wurzel von müßig) hingibt.

Nach dem Antonym werden im Folgenden die Synonyme betrachtet. Unter Synonymen für Produktivität und produktiv werden folgende Wörter aufgeführt:

Produktivität	produktiv
Energie	ergiebig
Schaffensdrang	ertragreich
Tatkraft	produktiv
Tatwille	arbeitsam
Tüchtigkeit	energisch
Einfallsreichtum	fleissig
Erfindungsreichtum	strebsam
Ideenreichtum	tatkräftig
Innovationskraft	tüchtig
Kreativität	
Vorstellungsvermögen	

Produktivität wird auch hier als Kraft, als Energie konzipiert. Der menschliche Drang etwas zu erschaffen drückt sich in diesem Wort aus. Dieser Zustand ist kreativ und innovativ. Er hat mit Willen, Vorstellungsvermögen und Ideen zu tun. Personen, die sich in diesem Zustand befinden, werden als tüchtig, arbeitsam, strebsam, fleissig, energisch und tatkräftig umschrieben.

Schliesslich werden die angeführten Komposita betrachtet: Das Wort Produktivität kann sowohl als linke als auch als rechte Konstituente für Wortbildungen verwendet werden:

Produktivität	
Produktivitätsorientierung	Produktivitätsspanne
Produktivitätstheorie	Grenzproduktivität
	Gesamtproduktivität
Produktivitätsgewinn	
Produktivitätszunahme	Produktivitätsfaktor
Produktivitätssteigerung	Arbeitsproduktivität
Produktivitätswachstum	Pro-Kopf-Produktivität
Produktivitätsvorsprung	Kapitalproduktivität
	Stundenproduktivität

Man kann sich an Produktivität orientieren und es gibt Theorien über den Zustand des Produktivseins.

Die Produktivität führt zu Gewinn (das zweite Wort einer Wortbildung ist im Deutschen Träger

der Hauptbedeutung). Die Produktivität kann zu- oder abnehmen. Sie kann gesteigert werden. Der Verlauf über die Zeit wird als Wachstum beschrieben und Produktivität führt zu einem Vorsprung, zu einem Wettbewerbsvorteil.

Der Zustand ist skalar. Es gibt Grenzen der Produktivität.

Produktivität ist mehrdimensional. Die Gesamtproduktivität ergibt sich aus der Summe der Produktivitäts-Faktoren (vgl. den Begriff Multifaktorproduktivität). Diese sind Arbeit und Kapital. Produktivität ist ein relationales Mass. Es wird relativiert am Pro-Kopf der Bevölkerung und an der Menge der geleisteten Stunden.

Zusammenfassung

Produktivität wird vornehmlich positiv konnotiert. Der Begriff wird konzeptualisiert als Kraft oder Fähigkeit. Der Zustand des Produktivseins ist ein fruchtbarer und er wird mit Leistung assoziiert. Produktivität ist ergiebig und schafft einen Mehrwert. Im Produktions- und im materiellen Arbeitsprozess wird er mit Effizienz gleichgestellt. Geistige Tätigkeiten als immaterielle Arbeitsprozesse werden mit Schöpfung in Verbindung gebracht. Das Erschaffen ist kreativ, es befruchtet den Erschaffer und seine Umwelt.

Der Zustand des Produktivseins ist Gegenstand (wissenschaftlicher) Theorien. Die Orientierung daran verspricht einen Gewinn/Ertrag.



Produktivität ist ein mehrdimensionales Konstrukt. Die Gesamtproduktivität ergibt sich aus der Summe der Faktoren (Arbeits- und Kapitalproduktivität). Diese werden an einer Beziehungsgrösse relativiert (pro Stunde, pro Kopf).

Aus der Analyse lassen sich drei Typen von Produktivität herausarbeiten:¹¹

1. Produktivität ist ein **Wertbegriff**: Das Ziel ist die optimale Ausnutzung der wirtschaftlichen Produktivitätsfaktoren. Der Zustand des Produktivseins schafft Wertschöpfung (Synonym). Dahinter steckt eine regulative Idee im Kantischen Sinne (ein unhinterfragt internalisierter Wert im soziologischen Sinne), der unsere Gesellschaft bis zu einem gewissen Grade leitet.
2. Produktivität ist ein **Massbegriff**: Die Akteure versuchen den Zustand des Produktivseins messbar zu machen. Angefangen bei der Bodenproduktivität hin zur Arbeitsproduktivität und als Aggregiertes Mass auf volkswirtschaftlicher Ebene die gesamtwirtschaftliche Produktivität.
3. Produktivität ist ein **Eigenschaftsbegriff**: In diesem Sinne beschreibt er die Eigenschaften derjenigen, die eine Tätigkeit ausführen und ob die Arbeit als solche produktiv ist oder nicht.

Die Historizität des Begriffes Produktivität

Die Sprache als kulturelles Gedächtnis unterliegt dem Wandel. Begriffe ändern ihre Bedeutung, einige verschwinden und andere kommen neu hinzu. Der fließende Charakter zeigt sich im Wandel der Bewertungen. In einer kurzen geschichtlichen Rückschau soll der Bedeutungswandel des Begriffes Produktivität dargelegt werden.

Diese kleine Zeitreise führt über Marx zu Taylor und schliesslich zu Drucker und widerspiegelt den Wandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft, in der der Produktivitätsfaktor Wissen zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Historische Wörterbücher

Im Meyers Konversationslexikon aus dem Jahre 1888 (Industrialisierung bereits fortgeschritten) findet sich folgender Eintrag zu produktiv und Produktivität:¹²

- Produktiv (lat.), erzeugend, hervorbringen, schöpferisch; in volkswirtschaftlichem Sinn Wert schaffend.
- Produktivität, das Produktivsein, insbesondere das Mass wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit, gemessen nach den hergestellten oder herstellbaren Erzeugnissen.

In Grimms Wörterbuch Band 13, Spalte 2159 aus dem Jahre 1854 findet sich folgender Eintrag zu produktiv:¹³

- Productiv, erzeugend, schöpferisch, fruchtbar, ergiebig, wirksam (aus franz. productif vom lat. productivus) ... eine anhaltende Regsamkeit des produktiven Vermögens. Schiller ... adv. productiv handeln ... davon Productivität.

Die Wortbedeutungen von damals stimmen in etwa mit den heutigen Definitionen überein. Auffallend, wieder die Trennung zwischen materieller und immaterieller Tätigkeit: Meyer nennt beide Bedeutungsdimension, Grimm fokussiert stärker auf die schöpferische Tätigkeit.

Immer wieder Marx

Karl Marx (1818-1883), einer der grössten Wirtschaftstheoretiker der Neuzeit, nähert sich dem Begriff der Produktivität über den Begriff der Arbeit. Arbeit ist zunächst ein Prozess, mit dem der Mensch in die Natur eingreift. Er stellt eine Analogie zwischen den Operationen die beispielsweise eine Spinne beim Bau eines Netzes oder eine Biene beim Bau einer Wachszone ausführt und den Operationen eines Webers/Baumeister auf. Dann aber verweist er auf den kleinen Unterschied:

„Was aber von vornherein den schlechtesten Baumeister vor der besten Biene auszeichnet, ist, dass er die [Wachs-] Zelle in seinem Kopf gebaut hat, bevor er sie in Wachs baut. Am Ende des Arbeitsprozesses kommt ein Resultat heraus, das beim Beginn desselben schon in der Vorstellung des Arbeiters, also schon ideell vorhanden war.“¹⁴

Betrachtet man den Arbeitsprozess vom Standpunkt seines Resultats – des Produktes, so sind Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstand die Produktionsmittel und die Arbeit selbst produktive Arbeit. Dieser Naturbegriff lässt Marx für den Kapitalismus nicht gelten: So lange der Arbeitsprozess individuell ist, vereinigt der Arbeiter alle Funktionen in seiner Person. In der kapitalistischen Arbeitsweise aber bekommt der Arbeitsprozess einen kooperativen Charakter. Kopf- und Handarbeit werden getrennt. Damit erweitert sich einerseits der Begriff der produktiven Arbeit und ihres Trägers – des produktiven Arbeiters: Er ist nun ein Organ der Gesamtarbeit. Andererseits verengt sich der Begriff: "Die kapitalistische Produktion ist nicht nur Produktion von Ware, sie ist wesentlich Produktion von Mehrwert".¹⁵ Marx schliesst, dass nur derjenige Arbeiter produktiv ist, der Mehrwert für den Kapitalisten produziert.

Von Taylor zu Drucker

Frederick Winslow Taylor (1856-1915) knüpft an die Überlegungen von Marx zur Trennung von Kopf- und Handarbeit an und entwickelt ab 1881 die Theorie des Scientific Management – der wissenschaftlichen Betriebsführung. Er wechselt von der organischen Sichtweise Marx' zu einer mechanistischen Sichtweise der kapitalistischen Produktion und postuliert die vollständige Trennung von Kopf- und Handarbeit. Zudem soll Arbeit auf präzisen Anleitungen basieren (Prozessdefinition).

Die Trennung von Kopf- und Handarbeit führt zu einer hohen Arbeitsteilung – einer Fragmentierung der Arbeit. Der Lohn wird fortan als Motivationsfaktor angesehen, was schliesslich in der Einführung des Leistungslohns mündet.



Der Ansatz von Taylor leitete die Rationalisierung und Standardisierung der Arbeit ein. Perfektioniert wurde er durch Henry Ford, der 1913 die Fließbandproduktion einführte. In marxistischer Terminologie führt die Rationalisierung der Arbeit zur Verdinglichung des Arbeiters. Der Taylorismus kann in dieser Sichtweise als Spitze der Entfremdung angesehen werden.

Im Zuge des Scientific Management setzte sich der Begriff Produktivität als Mass für die Effizienz des Produktionsprozesses durch. Die Analyse der Arbeitsprozesse und das intelligente Design von Arbeitsabläufen führen zu höherer Produktivität, die aufgrund des damals vorherrschenden linearen Produktionsprozesses als Relation von Input und Output gemessen werden kann. Die Industrieländer konnten im Zeitraum von 100 Jahren die Produktivität um den Faktor 50 bis 100 erhöhen.¹⁶

Peter F. Drucker (1909-2005), der Pionier der neuen Managementlehre, erlebte die Entwicklung von einer Industrie- zu einer Dienstleistungsgesellschaft am eigenen Leibe und erkannte schon früh die Bedeutung des Wissens für eine dienstleistungsorientierte Wirtschaft. 1956 prägte er den Begriff des Wissensarbeiters (knowledge worker): "A knowledge worker is anyone who works for a living at the tasks of developing or using knowledge". Er sah die Steigerung der Produktivität von Wissensarbeitern als die grösste Managementherausforderung des 21. Jahrhundert an. Wissen wird zu einem Produktionsfaktor, der wie die Arbeitsabläufe in einer Fabrik dem Dogma der Effizienz unterliegt.

Peter F. Drucker erkennt sechs wesentliche Faktoren, die die Produktivität von Wissensarbeitern beeinflussen:¹⁷

1. Sie steht in engem Zusammenhang mit der Frage: "Was ist eigentlich meine Aufgabe?"
2. Wissensarbeiter müssen sich selbst steuern (Eigenverantwortung)
3. Permanente Innovation ist Bestandteil der Arbeit.
4. Der Wissensarbeiter lernt permanent dazu.
5. Die Qualität der Arbeit ist mindestens genauso wichtig wie die produzierte Menge.
6. Der Wissensarbeiter schafft Wert und wird demnach entsprechend behandelt.

Mit Drucker gewinnt die Qualität der Arbeit die Oberhand über Input/Output. Der (Wissens-) Arbeiter wird fortan als Wertfaktor und nicht wie bisher als Kostenfaktor angesehen. Diese Fokussierung auf qualitative Aspekte der Arbeit bereitet den Wirtschaftsstatistikern Probleme. Diese immaterielle Komponente ist schwer messbar und klassische Messverfahren von Produktivität stossen an ihre Grenzen. Die neue Produktivität wird fortan als Relation zwischen dem Grad und der Qualität der Zielerreichung und der Zeit und Energie, die investiert wurde, gemessen.

Diese neuste Entwicklung in der Betrachtung von Produktivität mündet in der Aussage eines CEOs einer grossen Unternehmensberatung: "Mein wichtigstes Kapital hat Füsse. Jeden Abend verlässt es das Unternehmen. Ich kann nur hoffen, dass es am nächsten Morgen wiederkommt". Sie drückt das Dilemma der Manager bei der Führung von Wissensarbeitern aus. Man muss Menschen führen, deren Produktivität man nicht im Griff hat.



Auf dem Weg zur Wissensproduktivität

Der Begriff Produktivität bewegt sich in einem Spannungsfeld zwischen schöpferischer Kraft und effizienter Arbeit. Er ist sowohl in der Sphäre der *vita activa*, der Welt der Arbeit, als auch in der *vita contemplativa*, der Welt der Muse, des Geistes, beheimatet. Produktivität wird vornehmlich positiv konnotiert. Sowohl das Erschaffen von Neuem als auch das Erbringen von Leistung wird in unserer Kultur als positiv bewertet. Der Ertrag steht dabei im Vordergrund. Resultatorientierung und der Weg, der zu diesem Resultat führt, sind wichtig. Ob der Weg im wirtschaftlichen Sinne effizient gestaltet wird oder ob eine schöpferische Kraft die Welt vorwärts trägt (Stichwort Innovation), beides ist in unserer Konstruktion der Wirklichkeit immanent. Zwei Grundwerte westlicher Gesellschaften zeigen dabei ihre Wirkungsmacht: Leistung und Fortschritt tragen die Gesellschaft weiter und sichern deren Existenz in der Zeit.

Die historische Betrachtung des Bedeutungswandels von Produktivität zeigte, dass der Siegeszug der kapitalistischen Produktionsweise den Begriff in die Sphäre der *vita activa* verlagerte. Der Begriff wird im Zuge des Scientific Managements entsubjektiviert. Das Dogma der Effizienz siegte über die schöpferische Kraft, die dem Menschen innewohnt. Rationalisierung und Standardisierung waren die Folge.

Erst mit dem Aufkommen der Dienstleistungsgesellschaft, die in einer Wissensgesellschaft mündet, steigt die Bedeutung immaterieller Komponenten von Produktivität und der Begriff wird wieder vermehrt auf das Subjekt bezogen. Wissen ist Kapital und Produktivitätsfaktor zugleich. Neben Arbeits- und Kapitalproduktivität tritt eine neue Wortschöpfung, die den effektiven Umgang mit der Ressource Wissen umschreibt: Die Wissensproduktivität.

Alfred Bertschinger ist Soziologe, Linguist und Maschinenbauer. Er arbeitet in der Beratung und Forschung beim Schweizerischen Produktivitätsinstitut.

Anmerkungen

- ¹ UBS Outlook 1.2007. Branchenspiegel, S. 39.
- ² <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=3679>, 19.01.2007.
- ³ Die Unschärfe rührt daher, dass Zeichen von ihren Benützern interpretiert werden müssen (die folgenden Ausführungen sind stark vereinfacht). Die sprachwissenschaftliche Disziplin der Semiotik hat sich dem Zeichen angenommen. Es gibt zwei unterschiedliche Auffassungen von Zeichen, doch nur eine ist hier von Bedeutung: Die ältere Auffassung, die repräsentationistische, geht davon aus, dass Zeichen auf etwas verweisen, dass sie einen Verweisungszusammenhang herstellen. Das Zeichen steht für ein Ding: Aliquid stat pro aliquo (etwas steht für etwas anderes), wie die Linguisten zu sagen pflegen. Etwas vereinfacht ausgedrückt sind Zeichen Abbilder von Dingen, die im Kopf des Menschen als Vorstellungen vorhanden sind. Die durch den Benutzer zu interpretierenden Zeichen sind mehrdeutig und sie besitzen unscharfe Ränder. Man könnte auch sagen, dass Zeichen mit verschiedenen Bedeutungsinhalten gefüllt werden (können). Diese Schwierigkeit – die Un-Eindeutigkeit sprachlicher Zeichen – ist bei der Interpretation von Begriffen ein Problem: Ein Zeichen kann für verschiedene Benutzer und Interpreten, verschiedene Bedeutungen tragen.
- ⁴ Wahrig Fremdwörterlexikon. 5. Auflage, 2002.
- ⁵ Oxford Advanced Learners Dictionary, 4. revidierte Auflage 1990.
- ⁶ www.etymonline.com
- ⁷ <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=3679>, 19.01.2007.
- ⁸ Cherubim, Dieter (2001): Alterssprache, S. 108. In: OBST 62, S. 99-126.
- ⁹ <http://www.dict.cc/deutsch-englisch/>
- ¹⁰ Pingpong meint einen stetigen Wechsel von Deutsch zu Englisch und umgekehrt. Fokussiert wird auf (a) englische Übersetzungen, die dann wiederum auf Deutsch übersetzt werden; (b) Antonyme und (c) Synonyme und deren deutsche Übersetzung sowie (d) Wortbildungen mit dem Substantiv *Produktivität* (Komposition).
- ¹¹ Vgl. <http://www.gmh.dgb.de/main/pdf-files/gmh/1955/1955-06-a-347.pdf>
- ¹² http://susi.e-technik.uni-ulm.de:8080/Meyers2/seite/werk/meyers/band/13/seite/0400/meyers_b13_s0400.html
- ¹³ <http://www.woerterbuchnetz.de/woerterbuecher/dwb/wbgui?lemid=GP07719>
- ¹⁴ Karl Marx, das Kapital I, MEW 23, 193, Berlin 1956ff.
- ¹⁵ Karl Marx, das Kapital I, MEW 23, 532, Berlin 1956ff.
- ¹⁶ http://www.wissen.org/alt/newsletter_nr_13.html, 06.02.07
- ¹⁷ http://www.wissen.org/alt/newsletter_nr_13.html, 06.02.07